

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferungen oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Nachschlag usw. laut auflegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rechtsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. - Fernruf: 21.

Nummer 50 Sonnabend, den 27. April 1940 39. Jahrgang

Heute Nachmittag 14.30 Uhr

Erklärungen des Reichsaußenministers

zur politischen Lage

Der Reichsaußenminister Dr. Ribbentrop wird am Sonnabend, 27. April, 14.30 Uhr, in Anwesenheit des Diplomatischen Korps sowie der deutschen und der ausländischen Presse eine Erklärung zur politischen Lage abgeben, die auf sämtliche deutschen Sender übertragen wird.

23 deutsche Kriegsberichter gefallen

Wie die „Deutsche Presse“, das Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, in ihrer neuesten Nummer mitteilt, haben seit Kriegsausbruch 23 deutsche Kriegsberichter vor dem Feind den Tod gefunden.

23 deutsche Kriegsberichter sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Immer sollten wir denken, wenn wir die Berichte lesen, die das Reichs R. A. tragen, wenn wir eine Rundfunkreportage von der Front hören oder die ein- und zweiwöchigen Kampfschilderungen im Allm abrollen sehen. Sie berichten aus unmittelbarem Erleben, jeder was das schon berichtet haben. Die Männer, die sie schreiben, haben nicht hinter der Front, sondern haben unmittelbar Anteil an den Kämpfen. Sie sind Mitkämpfer eines Spät- und der nachts in eine französische Stellung einbricht und Gefangene einbringt. Mit Gewehr oder Pistole, mit Handgranaten im Koppel oder in den Stiefeln haben sie wie jeder andere Mann des Trupps ihre Aufgabe und damit Anteil an Gefahren und in dem Kulturausgang, dann haben sie noch vor der Sonderaufgabe, den Kameraden, die nicht dabei sein konnten, und der Heimat eine Schilderung über den Hergang des Unternehmens zu geben. Für diese Aufgaben bringen sie die Erfahrungen ihres Berufs mit, ihre Kenntnisse, die auch im Frieden ein Beruf des Kampfes und des ständigen Ringens um unsern Reiches und des Weltgeschehens ist. Niemand anders als sie, die den Kontakt zwischen Rüstung und Volk herstellen, erfüllen die Voraussetzungen für solche Aufgabe besser als sie, gleich ob es sich um Rundfunk, Presse oder Film handelt. Von ihnen kommen die Berichte, die Schilderungen in Wort und Bild, die vom Ringen unserer Truppe finden, zusammen mit den Personalien der Angehörigen der Front in den gewaltigen Schicksal deutschen Heeres.

Und genau wie beim Heer, so sind bei der Luftwaffe und der Kriegsmarine Kameraden, die die Aufgabe des Melders zwischen Front und Heimat haben. Sie fahren mit hin- und her in die weite See, im U-Boot, auf den Torpedobooten und auf den anderen Einheiten unserer Kriegsmarine, wie sie dabei sind bei den Feindstellungen unserer Luftwaffe, sei es bei den Aufklärungsflügen oder bei einer Nachschiffahrt, die den an- und abgehenden Feind niederwirft. Die deutschen Kriegsberichtler sind Soldaten wie ihre Kameraden, haben ihren Namen, auch wenn der harte Kampf um das Lebensrecht des Volkes weiter fordert.

Wir denken die Namen.

Der Führer bei Rudolf Heß

Gleichzeitige zum 46. Geburtstag

Der Führer hat heute am Freitagmorgen Reichsaußenminister Rudolf Heß in dessen Berliner Wohnung einen Besuch abgelegt, um ihm zum 46. Geburtstag seine Glückwünsche auszusprechen.

Die Landkraft um Drontheim

Schauplatz der heftigen Kämpfe um Steinfer
Durch die heftigen Kämpfe um die Enge von Steinfer hat sich der Mittelpunkt des Interesses verlagert. Die Drontheim-Landkraft hat hier einen anderen Charakter als im übrigen Norwegen. Die Ufer sind flacher, wenn auch noch abwärts, sondern nach Norden, eintrinkt. Man findet hier auch wieder Wald, der dem abruhen Behnornwegen völlig fehlt. Der Fächer zum Hochland erstreckt sich allmählich. Die größeren Täler sind beispielsweise in der Gegend um die Eisenbahnenstationen mit mächtigen Schotterstrahlen ausgehauert, an denen sich ein Dorf an den anderen reiht. Neben dem Schotterstrand ist hier eines der reichsten landwirtschaftlichen Gebiete von Norwegen. Wegen des sehr milden Klimas wird viel Getreide angebaut.
Drontheim selbst ist weitläufig gebaut, besitzt eine technische Hochschule und ist Wirtschaftszentrum. Der Dom von Drontheim ist die größte Kirche in Skandinavien. Innerhalb der Stadt mit ihren Holzhäusern liegt die Insel, die die Umgebungen um 50 bis 100 Meter überträgt.
Während die Drontheim die Täler strahlend grün zur Seite verlaufen, setzt nördlich von Drontheim ein großer Felsenblock ein. Nach der schwedischen Seite hin dehnt sich eine große Waldlandschaft aus, die von Material durchzogen wird. Dem Tal folgt die Eisenbahn, die über Storömer Nord liegen die größten Klagen Ansehn Emölen und Gütern.

Steinender Schiffraumangel Englands

Sämtliche Schiffe der englischen Indochina Steamship Navigation Company sind ab 1. Mai 1940 von der englischen Regierung requiriert worden. Die zufünftige Verwendung der Schiffe ist noch unbekannt. Die Schanahaler Eisenbahn hat die englische Maßnahme, die in Schiffabfuhrstellen starke Reibungen hervorgerufen hat, als Beweis für den fehlenden Schiffraumangel Englands infolge der harten Verluste an. Daher sei die Erfassung des Schiffraumes in Uebersee ansehnlich unzureichender Neubauten notwendig.

Englisches Motorschiff auf Mine gefahren
Wie aus London gemeldet wird, lief das 4791 BRT große englische Motorschiff „Dree“ in der Nähe von Harmouth auf eine Mine. Die Besatzung verließ das sinkende Schiff und konnte sich in Sicherheit bringen.

Der Brisenhof tagte

Zwei Schiffe eingezogen

Der Brisenhof Hamburg hielt am Freitag eine feierliche Sitzung ab. Außer wurde über einen Dampfer verhandelt, der am 21. Dezember 1939 auf der Reise von Riga nach Gundsball in Schweden nach Stettin aufgebracht worden war. Nach Ansicht des Reichskommissars bestand der Verdacht, daß die aus Schweden nach Deutschland umgeladene Ladung in weitem Maße unter der Hand nach England weiterverfrachtet werden sollte. Schon bald nach der Ausbringung hatte der Brisenhof beschlossen, die Ladung infolge Wertminderung und zur Erparung von Raumnachmitteln des Deutschen Reiches zu verwenden. Es wurde ein Veraleich geschlossen, nach dem das Reich das Schiff freiließt und für die Ladung eine Entschädigung zahlt.

Der zweite Dampfer befand sich mit einer Banngutladung (Sulfat, Kalkstein, Holz, Papier) von dem finnischen Hafen Raasteluo nach Dull in England unterwegs. Er wurde am 27. Januar einbracht. Der beantragte entschädigungslose Einziehung von Schiff und Ladung stimmte der Brisenhof zu.
Am Schluß fand der Fall eines dritten großen Dampfers zur Verhandlung, der seit dem 2. September 1939 auf einer Fahrt von Rinnland nach Grimsby in England war. Er wurde am 24. September von einem deutschen Kriegsschiff eingezogen. Das Urteil besagt, daß Schiff und seine Besatzung dem Deutschen Reich eingezogen werden.

Schmählich im Stich gelassen

„Sicherheit“ in Churchills Weisungen — Bericht eines deutschen U-Bootkommandanten

Von erfolgloser Fernunternehmung zurückgekehrt berichtet der Kommandant eines deutschen U-Bootes einen Vorfall aus der Praxis des britischen Geleitverkehrs:
Das U-Boot hatte den englischen Dampfer „Kranzmann“ versenkt, der mit Eisenbahnmateriale von England nach Indien unterwegs war. Der Dampfer war mitten auf einem hart gesicherten Geleitzug herausgeschossen worden. An der Stelle des versunkenen Dampfers fand das U-Boot drei Rettungsboote, die dort vor Treibanker lagen. Auf ihnen befanden sich etwa 50 Mann von der Besatzung des englischen Dampfers. Zum größten Teil waren es Karibae. Ein englischer Schiffsoffizier bestätigte dem Kommandanten auf seine Anfrage, daß die Rettungsboote genügend Ausrüstung, Wasser und Nahrungsmittel an Bord hätten. Der Kommandant drückte nun den Engländern gegenüber sein Erstaunen darüber aus, daß offenbar von den britischen Schiffen des Geleitzuges keine Verluste gemacht werden, trotzdem etwas zur Rettung der Schiffbrüchigen zu unternehmen. Er habe immer beachtet, daß Handelsschiffe sich den Geleitzügen anschließen, um dort die von Churchill versprochene Sicherheit zu genießen. Der englische Offizier antwortete auf die Frage, warum denn die anderen keine Rettungsversuche unternommen hätten: „Sie wußten nicht, wie viel ihr wart und tanntet vor lauter Angst weg.“

Die Verlustliste des „Hunter“

Die britische Admiralität führt in der Verlustliste des Zerstörers „Hunter“, der bekanntlich bei Karvik versenkt wurde, die Namen von acht Offizieren, 147 Mann und zwei Mann von dem Küchenpersonal auf. Sie werden sämtlich als vermisst angegeben. Die Admiralität erklärt, daß noch eine schwache Möglichkeit bestehe, daß eine kleine Anzahl dieser Leute gefangen genommen worden sei, jedoch habe man hierüber noch keine Bestätigung.

Britenangriff auf Aalborg

Ein englisches Flugzeug abgeschossen

Im der Nacht zum 26. April flogen zwei feindliche Kampfflugzeuge von Whitworth Whiffen den von der deutschen Luftwaffe besetzten Flughafen Aalborg in Dänemark an. Die beiden Flugzeuge wurden so frühzeitig von der deutschen Flak erfaßt, daß sie gar nicht zum Bombenabwurf kamen. Ein der Flugzeuge erhielt, gleich nachdem es von dem Scheinwerfer erfaßt war, einen Volltreffer und stürzte ab. Die Besatzung ist mit Fallschirm abgeprungen. Das andere Flugzeug drehte beim Erscheinen der ersten Sprengpunkte nach Westen ab und entzog sich durch Gleitflug beschleunigt dem Wirkungsbereich der Flakabwehr.

Wellington-Bomber im Fjord

Deutsche Flak schüt Dänemarks Luftraum — Angriff auf Aalborg bedeutet Flug ins Verderben

(B. A.) Die Herern der „Luftwaffe seiner Majestät“, die dann und wann Bomben an den Flughafen Aalborg herantragen versuchten, haben auch hier wieder die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Sie übersehen, daß die deutsche Wehrmacht nicht nur in Dänemark eingerückt ist, sondern auch den Schutz des Landes übernommen hat. Daß dies mit aller Gründlichkeit geschieht, dürfte sich bereits herumgesprochen haben.

Es ist Vorfrage dafür getroffen, daß jedem einfliegenden Bommu der gebührende Empfang bereitet wird. Die Bevölkerung Aalborgs hat zu ihrer arbeitslosen Veruhmung von dieser Tatsache Kenntnis genommen. Sie hat ihre Stadt ausgezeichnet verdunkelt und sich darüber hinaus ein durchaus luftschuttmäßiges Verhalten angeeignet; alles andere überläßt sie der deutschen Wehrmacht, die der Engländer bei seinen ersten Angriffversuchen hinreichend zu spüren bekommen hat.

Unfreiwilliges Bad im Lim-Fjord

Als wir morgens zum Flugplatz hinausfahren, empfängt man uns mit der Frage, ob wir die gefangenen Engländer schon gesehen hätten. Wir finden sie in einem zum Schlafräum hergerichteten Raum der abseits stehenden Gebäude und schauen etwas neugierig zu ihnen hinein. Sie sind im Augenblick nicht ganz schlaflos, denn sie mühten anstelle ihres Pflanzensittens an Aalborg ein unfreiwilliges Bad nehmen. Ein schlafen sie, in Decken gehüllt, erst mal von ihrem Schreck auf. Ihre Kleidungsstücke sind an den Heißkörpern zum Trocknen aufgehängt. Sie sind Soldaten und treten ihre Pflicht, und es ist für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit, daß man sie als Soldaten behandelt.

In dem einen Raum liegt ein Sergeant, der bei unserem Eintreten aufwacht und uns anschaut. Ein Staffelhund ist noch hinter uns schnell durch die Türe hineingeschlüpft und schnüffelt in dem Raum umher und schlängelt sich an das Panzer des Gefangenen heran, der ihn mit der Zunge freundlich das weiche Fell kratzt. Der Gefangene hat sich bei dem misanthropischen Anblick am Abend zuvor eine unbedeutende Kopfverletzung zugezogen, die ihm von sachkundiger Hand verbunden worden ist.

Wir haben am Vorabend das von unserer Flak den einfliegenden Tommies bereitete nächste Feuerwerk miterlebt und im hellen Regen der Scheinwerfer die Wider-Wellington-Maschinen

nebst der Kolarbe sehr wohl erkannt. Der Erlola war für die Tommies gleich Null, wenn auch der englische Rundfunk vielleicht auch besser wissen will. Es gab Einwürfe, die Kilometerweit abseits des Kollfeldes lauern näherliegende hatten ebenfalls keinen Schaden anerkannt. Der Erlola war ganz auf der Seite der Flak. Drei der Wellingtons mühten zu Boden, zum Teil ihre Besatzungen unter sich begrabend. Eine Maschine mußte anerschossen in das Nachwasser des Lim-Fjords westlich Aalborgs niedergehen. Der Rest der Angriffe entkam; ob alle die Gelmatthien erreicht haben, ist eine Frage, die nur die Londoner Herren beantworten können.

Landleute nahmen die Tommies fest.

Das kleine Dorfchen am Lim-Fjord, dort wo die Fähre über die schmale Stelle des Fjords fährt, hat keine Senation. Am Ufer stehen Männer und Frauen und schauen neugierig hinüber zum Brack des Wellington-Bombers, der hundert Meter weiter im flachen Wasser liegt. Wir borgen uns Gummirollen und waten hinüber zum Brack. Fast die ganze untere Rumpfhälfte der Maschine ist aufgerissen, die Metallteile sind stark verbogen. Das Flugzeug muß noch eine weite Strecke gerollt sein, ehe es zum Stillstand kam. Die Rumpf- und Motor ist die ganze Luftschraube samt Rabe abgebrochen und liegt weit vom Brack entfernt im Wasser. Am Rumpf der Maschine befinden sich noch einige Bomben. Im Heck-MS-Stand liegt die Schokolade des MS-Schützen, der das Flugzeug durch eine Klappe in dem fast völlig verfallenen Treckraum verlassen hat.

Mit seinen anderen Kameraden ist er durch das Wasser zum Ufer gewatet. Die Landleute des nahen Ortes nahmen die englische Besatzung fest und übergaben sie in der Frühe des neuen Tages der deutschen Wehrmacht.

Kurt Kapprodt.

Wir für Euch
Ihr für uns
Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz
Ester-Kausanstellung Sonnabend-Sonntag durch die RPK-Verwaltung